Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Behufs Vergrößerung der Rieselfelder hat die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag angenommen, folgende Rittergüter im Norden der Stadt anzukaufen 1] das Rittergut Wartenberg für 1,100,000 M., sowie ein Grundstück an der Memeler und Warschauer Straße für 90,000 M., 2] das Rittergut Blankenburg für 600,500 M., 3] das Rittgut Rosenthal in Blankenfelde für 2,000,000 M., 4] die Hohen-Schönhausener Ländereien für ca. 82,000 M. und 5] die Ahrenefelder Ländereien für 235,000 M. Bei Moabit soll eine Rübenzuckerfabrik errichtet und die zu verarbeitenden Rüben sollen auf den Rieselfeldern angebaut werden. Als Unternehmer wird ein Herr Pringsheim genannt.

Neuruppin. Die wegen Ermordung der unverehelichten Marie Böhm von Zechlin zum Tode Verurtheilten Bäckermeister August Mohnke aus Tornow, Kaufmann Weber und Tischlermeister Schröder aus Zechlin, sind vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Schwiebus. An der Züllichauer Chaussee werden jetzt Bohrversuche gemacht, weil einer der hiesigen Grundbesitzer eine Lagerung von Braunkohlen dort vermuthet. Wenn die Vermuthung sich bestätigt, werden wir ein Bergwerk in der nächsten Nähe der Stadt erhalten.

Bernau. Unsere Stadt begeht demnächst eine 450jährige Hussitenfeier, zu welcher das Comite auch den Kaiser eingeladen hat. Die Antwort ist nun dahin ergangen, daß derselbe eine bestimmte Zusage noch nicht ertheile, diese sich aber vorbehalte.

Provinz Pommern.

Bublitz. Der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Sanne, welcher i. J. 1878 sein Amt freiwillig niederlegte und seitdem in Spandau Amtsanwalt war, hatte sich während seiner Amtsthätigkeit hier Unterschlagungen amtlicher Gelder zu Schulden kommen lassen. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung endete dieser Tage mit sein Verurtheilung zu 2 Jahren Gefängniß.

Tempelburg. Die Tochter des hiesigen Schuhmachers Grawunder liegt seit dem 4. Januar in tiefem Schlafe; dieser Tage erwachte sie zum ersten Male, legte sich aber nach einigen Stunden abermals zum Schlafen nieder. Das ihr angebotene Essen hat sie zurückgewiesen.

Zingst. Hiesige Fischer haben in ihrem Netz ein Stück Bernstein von ganz auffälliger Größe und bedeutendem Werthe aufgefischt. Dasselbe wiegt nicht weniger als 8½ Pfund. Das größte bekannte Stück Bernstein, welches sich im Mineralien-Cabinet zu Berlin befindet, wiegt 13½ Pfund.

Provinz Ostpreußen.

Ortelsburg. Im hiesigen Kreise machen, auf Anordnung der Oberpostdirektion, in neuester Zeit die Postillione mit Revolvern und die Landbriefträger mit Seitengewehren bewaffnet ihre Dienstreisen. — Wegen Ausgabe falscher Zweithalerstücke, von denen man noch 56 in seinem Besitze fand, wurde der Schmied Haack von hier verhaftet.

Insterburg. Der hiesige Kaufmann Paulini wurde von der Anklage der Bismarck-Beleidigung, die er sich durch eine öffentliche scharfe Kritik des Reichskanzlers zugezogen hatte, freigesprochen.

Sensburg. In dem Dorfe Fassen entstand ein Feuer, welches in kurzer Zeit 36 Gebäude, darunter die Schule, vernichtete. Ein Bauer fand in den Flammen seinen Tod, und eine Frau erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Provinz Westpreußen.

Czersk. Dieser Tage reisten von hier und den benachbarten Dörfern Hunderte von Mädchen in die Provinz Brandenburg auf Feldarbeit. Dort verbleiben sie bis in den späten Herbst, um welche Zeit sie dann wieder mit ihrem Verdienst [ungefähr 200 M. pro Kopf] zurückkehren.

Graudenz. Ein in hiesiger Festung internirter Sträfling Namens Aust hatte sich eine Flasche Schnaps zu verschaffen gewußt. Von dem überwachenden Gefreiten aufgefordert, die Flasche herauszugeben, weigerte er sich und drang auf den Gefreiten mit gezogenem Messer ein. Dieser griff gleichfalls zur Waffe, und ein Schlag, den er führte, traf den Sträfling so unglücklich, daß dieser mit gespaltenem Schädel sofort todt niederstürzte. Ferner wurde auf der Festung ein Soldat von einem unbekannten Thäter erstochen.

Provinz Posen.

Bromberg. Der frühere Gutsbesitzer Hermann Wolff hat sich durch den Genuß von Strychnin in der Wohnung seines Vaters, des Rentiers W., vergiftet. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen ihn dazu veranlaßt haben, namentlich Wechselverbindlichkeiten, die er für scheinbar gut situirte Personen eingegangen.

Wegen Ausgabe gefälschter 100-Dollarscheine wurden hier die Gebrüder Wiese, Eigenthümer in Renzdorf-Abbau, verhaftet.

Inowrazlaw. Mit dem Bau der Sekundärbahn von hier nach Montwy wird in nächster Zeit begonnen werden. Die Bahn schließt sich an das bis zum hiesigen Steinsalzbergwerk führende Geleise.

Provinz Schlesien.

Gleiwitz. Der Arbeiter Joh. Kias, der bei dem Kaufmann Rob. Fröhlich hier 5 Flaschen Haaröl gekauft und dieselben ausgetrunken hatte, wurde, an einer starken Vergiftung leidend, in das hiesige Hüttenlazareth gebracht. Von der Staatsanwaltschaft wurde das gesammte bei dem Kaufmann Fröhlich vorräthige Oel, in welchem sich Blausäure vorfand, mit Beschlag belegt.

Kosel. Infolge einer Differenz mit seinem Prinzipal, dem Inhaber eines hiesigen Manufakturwaaren-Geschäfts, zeigte der Commis Hirschel der Steuerbehörde an, daß am letzten Sonntag während der Kirche ein großer Posten geschmuggelter Tücher ꝛc. in das Geschäft eingebracht worden sei. Der Schmuggel sei schon seit Jahren betrieben worden und die Nachweise darüber seien im Hauptbuch zu finden. Die Angaben bestätigten sich: der Werth der beschlagnahmten Waaren übersteigt 3000 M., der Gesammtverlust der Firma beläuft sich auf 30,000 M.

Krappitz. Wegen Wechselfälschung wurde der Kontrolleur des hiesigen Vorschußvereins, Kaufmann Jakob Jarosch, verhaftet. J. befand sich bereits auf dem Bahnhof Gogolin, um eine Reise anzutreten.

Provinz Sachsen.

Erfurt. Für unsere Baugewerkschule hat der Staat einen jährlichen Zuschuß von 5500 M. bewilligt. Wegen der jetzt hier herrschenden Diphtheritis-Epidemie sollen in sämmtlichen Schulen die öffentlichen Examen ausfallen. Vom Juli 1881 bis zum 15. März d. J. sind hier 145 Personen an Scharlach und Diphtherie gestorben.

Nordhausen. Die in einer Gastwirthschaft als Schankmädchen bedienstete Marie Witzgal wurde von dem Tabakspinner Schmidt, einem verkommenen Menschen überfallen und durch mehrere Messerstiche am Hals gefährlich verwundet. Der Thäter wurde verhaftet.

Provinz Westfalen.

Tecklenburg. Hier starb kürzlich der Kanzleirath Carl Schotta, ein Sonderling, der als Pensionär in stiller Zurückgezogenheit lebte. Bei der gerichtlichen Siegelung seines Nachlasses fand sich zu aller Erstaunen in seinem Kleiderschranke ein Vermögen von ca. 50,000 M vor. Jetzt fragt es sich, da ein Testament nicht vorgefunden wurde, wer ist der lachende Erbe?

Paderborn. Die offizielle Nachricht von der Ernennung des Dr. Drobe zum Bischof von Paderborn erregte hier viel Freude. Von allen Kirchthürmen erschallte feierliches Geläute. Im Dom wurde ein Tedeum abgehalten. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Es bestätigt sich, daß der 74 Jahre Jahre zählende Kapitelsvikar Dr. Drobe sich wegen seines hohen Alters durchaus geweigert hat, das Bischofsamt anzunehmen. Der Papst hat dem Ernannten jedoch die Annahme des bischöflichen Stuhles in so bestimmter Weise zur Pflicht gemacht, daß er sich desselben nicht entziehen konnte.

Rheinprovinz.

Köln. Der frühere Erzbischof von Köln, Paulus Melchers, ist unlängst in Rom gewesen, um seinen Sitz dem Papste zur Verfügung zu stellen und hat sogar den Wunsch ausgesprochen, daß er nicht zum Kardinal ernannt werden möge.

Ehrenfeld. Die Militärbehörde beabsichtigt, das hiesige große Klostergebäude zur Unterbringung mehrerer Kompagnien Soldaten aus den Forts 3 und 8 zu miethen. Das Fort 3 wird demnächst zu einem Militärgefängniß eingerichtet werden und das Fort 8 ist so feucht, daß man Bedenken trägt, die Soldaten noch länger dort zu lassen.

Königswinter. Das Projekt, Königswinter mit dem Plateau des Drachenfels durch eine Zahnrad-Lokomotiv-Bahn nach dem Rigi System zu verbinden, wird jetzt zur Ausführung gelangen. Dieselbe wird am Fuße des Berges, gleich über der von Königswinter aus an der Schule vorbei auf den Berg führenden Straße, ihren Anfang nehmen, sich von hier aus hinter dem Felsenkeller und dem Kuckstein den Berg hinaufziehen und in der Nähe des Martern'schen Gasthofes enden.

Hohenzollern.

Hechingen. Ein Opfer jugendlichen Uebermuthes ist ein Dienstknecht vom benachbarten Hausener Hof geworden. Derselbe, ein Schweizer Namens Thalmann aus Rohrbaß bei Zürich, wollte letzten Sonntag seinen schwäbischen Kollegen in der Wirthschaft beim Lustschloß Lindich mit dem in der Schweiz volksthümlichen Ringkampf „Hosenlupf" bekannt machen und hatte das Unglück, während dieser Kraftübung zu fallen, wobei ihm ein Kollege auf den Unterleib fiel und dadurch eine so schwere Darmverletzung bewirkte, daß der Unglückliche wenige Stunden, nachdem er in das hiesige Krankenspital gebracht war, seinem Leiden erlag.

Wilster. Der wegen betrügerischen Bankerotts vor längerer Zeit verhaftete Kaufmann Sternberg [die Passiva wurden s. Z. auf 600,000 M. angegeben] ist gegen eine hohe Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Schleswig-Holstein.

Kiel. Die hiesige Firma Sartori u. Berger eröffnet Ende März eine reguläre Dampfschiff-Verbindung zwischen Kiel und Bremen. Die Firma unterhält bereits mit einer größeren Anzahl der bedeutendsten Handelsplätze des In- und Auslandes direkte Dampfschiffs-Verbindungen.

Altona. Der Provinzial-Steuerdirektor Kryger hat eine Verfügung erlassen, wonach auf den zum Kreuzen an der Elbe bestimmten Zolldampfern nicht, wie bisher, englische Steinkohle, sondern künftig deutsche Kohle zur Verwendung kommen soll, und zwar, weil letztere sowohl bezüglich des Preises als der Qualität der englischen vorzuziehen sei.

Hannover.

Hannover. Die vorjährige land- und forstwirthschaftliche Ausstellung hatte bekanntlich mit einem bedeutenden Defizit abgeschlossen, das, nachdem der Minister für Landwirthschaft, verschiedene Behörden und Private [einige Geranten] zur Deckung beigetragen, noch immer etwa 9000 M betrug. Die Deckung dieses Restes hat nun der Verein zur Förderung der hannover'schen Landespferdezucht übernommen. — Der Getreidehändler Peters hat sich in Folge geschäftlicher Verluste erhängt; ferner machte der 72jährige, frühere österreichische Stabsoffizier v. Bobers durch Erschießen seinem Leben ein Ende.

Elze. Die von hier gebürtige, 17 Jahre alte Dienstmagd Minna Gusmuß, welche zum Tanz gegangen war, wurde als Leiche in der Saale aufgefunden, wo sie, wie angenommen wird, aus Furcht vor Vorwürfen ihrer Herrschaft wegen ihres langen Ausbleibens den Tod gesucht hat.

Göttingen. Die beiden Studenten Koopmann und Nagel, welche wegen Betheiligung an dem „Bierkrawall" zu einjährigem Gefängniß verurtheilt waren, sich aber der Strafe mit Preisgebung der hinterlegten Kaution durch die Flucht entzogen, sollen in Zürich ihren Aufenthalt genommen haben und ihre Studien dort fortsetzen. Das hiesige Landgericht hat nun beschlossen, das ganze, sehr bedeutende Vermögen des aus Elsfleth gebürtigen Studiosus Koopmann mit Beschlag zu belegen.

Hessen-Nassau.

Kassel. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Schreiner Wilhelm Jakob von Sieglos bei Rotenburg [Niederhessen] des Vatermords für schuldig erachtet und zum Tode verurtheilt. Die Eheleute Däche von Rotenburg wurden der Beihilfe zu dem Mord und der Hehlerei schuldig erkannt und an je 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ferner erkannte das Gericht gegen den Schäfer C. Lange von Zwergen [Kreis Hofgeismar] wegen Todtschlags, verübt an dem Handelsmann Salomon Rosenberg, auf 15 Jahre Zuchthaus.

Schmalkalden. Nach Floh hatten sich zwei Freunde aus Struth und Seligenthal begeben, um sich im Schießen zu Kaisers Geburtstag zu üben. Dabei erschoß Bach aus Struth seinen Freund aus Seligenthal aus Leichtsinn. — In Frankershausen wurde der Müller Gerstenberg beim Ringen mit einem Knecht um den Besitz einer Flinte durch Losgehen des Schusses getödtet.

Königreich Sachsen.

Plauen i. V. Am 22. Mai, an welchem Tag vor 400 Jahren die Herrschaft Plauen an das Wettiner Fürstenhaus fiel, wird eine Deputation des hiesigen Stadtraths-Adresse überreichen, welcher ein Album angefügt sein wird mit verschiedenen Ansichten der Stadt.

Bautzen. Die in den Blättern eifrig besprochene Angelegenheit betreffs der panslavistischen Agitation unter den Wenden der sächsischen Lausitz hat die Patrioten dieses Landestheils angespornt, auf ihrer Hut zu sein, während von anderer Seite alle Erzählungen darüber übertrieben genannt werden. Die Wahrheit liegt vielleicht in der Mitte. Ist es doch Thatsache, daß die meisten wendisch-katholischen Geistlichen auf dem eigens für sie errichteten erzbischöflich-wendischen Seminar in Prag gebildet werden und daß die meisten wendischen lutherischen Geistlichen deutscher Abstammung sich nach wie vor für große Gelehrte halten, weil sie von diesem oder jenem slavischen Sprachkenntnisse hochbelobt werden. So werde die panslavistische Agitation vornehmlich bei jungen Lehrern eifrig geschürt. Das Seminar in der wendischen Residenz, der Wiege der Agitation, sagt man, lenke mit allen erdenklichen Mitteln die jungen, nach Bedeutung ringenden Köpfe zum Pauslavismus. Die jungen Lehrer gehen dann hinaus in alle wendischen Gauen als Apostel dieser ihnen heiligen Sache.

Treuen i. V. Die 18jährige Amalie Hofer aus Schreiersgrün hatte im vorigen Jahre als „Somnambule" großes Aufsehen erregt und durch ihre Prophezeiungen vielen Gläubigen Geld abgelockt. Aus der „Begnadeten" hat sich indeß eine gemeine Diebin entpuppt und dieselbe ist nun vom hiesigen Amtsgericht wegen Diebstahls und Betrugs zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Die junge Schwindlerin hatte verschiedene Diebereien ausgeführt und u. A. auch der 14jährigen Lanke und der 18jährigen Blara Zöphel zusammen 3 M. 60 Pf. dafür abgelockt, daß sie ihnen „ihre Sünden" vergab.

Thüringische Staaten.

Gera. Vor dem hiesigen Schwurgerichte wurde während zweier Tage gegen den Buchhalter Alfred Rudolf Gebhardt verhandelt, der am 25. November v. J. seinen ahnungslos in einem Geschäftsbuche lesenden Chef, den Kaufmann Kühne, mit voller Ueberlegung hinterwärts erschossen und dann den Kasseninhalt geraubt hatte. Der Angeklagte war des schändlichen, aus Habsucht begangenen Verbrechens geständig, so daß selbst der Vertheidiger, der Reichstagsabgeordnete Dr. Sello aus Berlin, nur für Tödtung im Affekt plädiren konnte. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig im Sinne der Anklage, worauf Gebhardt wegen Mordes zum Tode und wegen Raubes zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Während noch dieser Raubmordfall auf dem Rathhaus verhandelt wurde, durcheilte die Stadt die Kunde von einer neuen Mordthat. Ein aus dem Luxemburgischen gebürtiger Handschuhmacher Namens Vorre hatte soeben einem Mädchen Namens Elisabeth Gröber aus Zeitz, welches seine Bewerbungen zurückgewiesen, mehrere schwere Wunden mit einem großen Messer beigebracht und dann sich selbst zu entleiben versucht. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt. Sodann ist aus dem Vorarte Debschwitz noch ein Mordversuch zu melden. Dort hat ein Tischler Namens Hahn seiner Ehefrau Kartoffeln zu essen gegeben, die er mit Phosphor bestreut hatte. Glücklicherweise hat das Gift seine volle Wirkung nicht ausgeübt und so ist die Frau am Leben geblieben.

Bayern.

München. Mit einer Stimme Mehrheit hat sich das General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern zu Gunsten des Tabakmonopols erklärt. 25 Mitglieder waren versammelt und die am meisten betheiligte Rheinpfalz durch den Reichstagsabgeordneten Dr. Armand Buhl vertreten, der für das Monopol begeistert ist. Besonders heftig wurde die Vorlage von dem Prinzen Ludwig bekämpft, während der Generalsekretär des Vereins Dr. May, für sie eintrat, wie dies gleichfalls der Direktor der Brandversicherungskammer und frühere Ministerialrath v. Jodlbauer that. Die bayerischen Handelskammern haben sich sammt und sonders gegen das Monopol ausgesprochen. Dasselbe werden voraussichtlich bei den entscheidenden Verhandlungen im deutschen Bundesrath die bayerischen Bevollmächtigten thun.

Die Trauungen auf dem hiesigen Standesamt haben in dem letzten Quartal ganz bedeutend zugenommen. Während im ersten Quartal 1881 377 Trauungen geschlossen wurden, sind in dem ersten Quartal 1882 deren 500 geschlossen worden. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man diese Zunahme der Eheschließungen mit dem Konkubinatsgesetz in Verbindung bringt.

Amberg. Büchsenmacher Kowar hier hat ein neues Gewehr erfunden, das sich durch einen überraschend einfachen Mechanismus vor allen anderen bisherigen Systemen auszeichnen soll. Bei einer kürzlich mit diesem Gewehre abgehaltenen Schießprobe wurden 35 Schuß in der Minute abgegeben. Das Gewehr liegt z. Z. den Kriegsministerien in München und Berlin zur Prüfung vor.

Freihung. Der Ungünstigen Lohnverhältnisse halber haben sämmtliche Bleibergwerks-Arbeiter auf der Grube „Vesuv" bei Freihung die Arbeit eingestellt.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Das hiesige Domkapitel hat beschlossen, die 6 Hauptfiguren an dem neben dem Dom befindlichen Oelberg mit Aufwand einer bedeutenden Summe in früherer Schönheit wieder herstellen zu lassen. Mit dieser Aufgabe wurde der Bildhauer Renn hier betraut. — Das Projekt eines Neubaues für die evangelische Diakonissen-Anstalt ist seiner Verwirklichung dadurch näher gerückt, daß Herr Hilgard in New York ein beträchtliches Kapital für diesen Zweck gespendet hat.

Längs der Hardt standen schon Mitte März die Mandel-, Pfirsich- und Aprikosenbäume in voller Blüthe; am 21. März schlug das Wetter plötzlich um, die Temperatur sank bis unter den Gefrierpunkt und man glaubt, daß an den Frühobstsorten der Frost großen Schaden angerichtet hat.

Landau. Der Sergeant und Abtheilungsschreiber Seitz vom hiesigen Feldartillerie Regt., gegen den wegen Unterschlagung Untersuchung eingeleitet war, hat sich aus einem Fenster des 3. Stockwerks der Kaserne gestürzt und war augenblicklich todt.

Württemberg.

Stuttgart. Schon wieder ist hier ein Schreiner-Strike ausgebrochen. Diesmal sind es die Arbeiter der Gerson u. Weber'schen Möbelfabrik, welche wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt haben. Man glaubt, der Streik könnte sich auch auf andere Möbel-Etablissements ausdehnen.

Das Befinden des Schriftsetzers Buck der kürzlich in der Raserei mehrere Personen und sich selbst schwer verwundete, ist ein schlechtes. Es ist wenig Aussicht vorhanden, denselben am Leben zu erhalten, da durch die Halswunde, die er sich selbst beigebracht, die Zuführung der Speise erschwert ist. Frau Maier dagegen sieht ihrer Genesung entgegen.—Die Vollendung der Ueberwölbung des Nesenbachs, so weit er noch innerhalb der Stadt frei, ist definitiv von den städtischen Kollegien beschlossen worden. Es sind die Strecken von der Christophs- bis zur Sophienstraße und von dieser bis zur Gerber- und zur Tübingerstraße. Die Kosten dafür sind auf 71,800 M. berechnet.

Ludwigsburg. Seitens der bürgerlichen Kollegien wurde die längst geplante Umwandlung des Föhr'schen Instituts in eine höhere Töchterschule endgiltig beschlossen. Die Eröffnung dieser neuen Lehranstalt, in welcher künftighin die Töchter hiesiger Stadt in 9 Klassen bis zum 16. Jahr unterrichtet werden sollen, ist auf den 1. Mai festgesetzt. Als Vorstand derselben soll ein akademisch gebildeter Lehrer angestellt werden, die in dem seitherigen Institut thätig gewesenen drei Lehrer bleiben auch der neuen Anstalt erhalten, ebenso werden an derselben zwei seminaristisch gebildete und 4 Fach-Lehrerinnen Unterricht ertheilen.

Ravensburg. Seit Mitte März sind hier die sogenannten Gesindemärkte wieder in Gang, auf welchen sich die Dienstkinder, Knaben und Mädchen, aus dem Montafun, aus Tyrol und der Schweiz für den Sommer an die Oekonomen des Oberlandes verdingen.

Baden.

Karlsruhe. Ueber die Hinterlassenschaft des Markgrafen Maximilian steht endgiltig fest, daß die schöne Herrschaft Zwingenberg an den Großherzog, Marau an den Prinzen Wilhelm, die Pfälzer Höfe an den Prinzen Karl von Baden übergeben. Der jüngere Sohn des Großherzogs, Prinz Ludwig, wird hausgesetzlich mit seinem Oheim, dem Prinzen Wilhelm, in den Mitbesitz von Salem treten. Das bedeutende Mobiliarvermögen scheint sich auffällig zu zersplittern und sollen dabei gewisse Beziehungen, die der Markgraf in den letzten zwei Jahrzehnten gepflogen, in den Vordergrund treten.

Bilfingen. Bei der Jagd auf einen einem Pforzheimer Metzger durchgegangenen Ochsen schoß der hiesige Landwirth Jakob Brenk so unvorsichtig eine Ladung Schrot ab, daß der in der Nähe stehende Feldhüter Johann Mich. Aydt in Hals und Schulter getroffen wurde und an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Breisach. Im nahen Ihringen stehen nicht weniger als 15 Bürger und Weinhändler wegen Weinverfälschung in Untersuchung und zahlreiche, mit künstlichem Wein gefüllte Fässer sind unter gerichtliche Siegel gelegt worden.

Heidelberg. Professor Alexander Pagenstecher, der sich auf einer Reise in der Schweiz befindet, erlitt durch einen Sturz in der Nähe von Locarno mehrfache erhebliche Verletzungen, an deren Folgen er noch darniederliegt. Die Gemahlin desselben, welche sich während seiner Abwesenheit von hier nach Düsseldorf zu einem Besuche von Verwandten begeben hatte, erschrak bei der Nachricht von dem Unglücksfall derart, daß sie ein Schlagfluß traf, in Folge dessen sie nach wenigen Tagen starb.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Im vorigen Herbst wurde auf seiner Hochzeitsreise der Kassier der hiesigen Tabakmanufaktur verhaftet, weil sich in seiner Kasse angeblich ein Manco von 18,000 M. ergeben hatte. Der Mann hat seitdem unter diesem Verdacht in Untersuchungshaft gesessen, wurde indeß nun bei der Verhandlung von der Strafkammer freigesprochen, weil sich herausstellte, daß sich die Buchhaltung der Tabaksmanufaktur in einer Konfusion befindet, die einen Nachweis gar nicht zuläßt, ob das Manco überhaupt wirklich existirt, da nach dem Wortlaut des Urtheils „dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden kann, daß er sich das ergebende Manco in seinem Interesse verbraucht habe." Eines Kommentares bedarf es hierzu nicht. Das ist das Staatsinstitut, welches den Deutschen für die Einführung des Tabakmonopols als verlockendes Muster vorschweben soll!

Weitbruch. Der in sehr guten Vermögensverhältnissen stehende Oekonom Baumgartner hat sich in seiner Scheune erhängt. Was den Mann zum Selbstmord getrieben, ist ein wahres Räthsel.

Saargemünd. Der frühere Postschaffner Mich. Schmitt von hier, der sich als Briefmarder entpuppt, wurde vom Landgericht zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

Oesterreich.

Agram. Hier wurde der Justizrath beim Generalkommando, Oberstlieutenant-Auditor Dr. R. von Eberhartinger, wegen unsittlicher Attentate, begangen an Kindern im Alter von 7—12 Jahren, verhaftet.

Lemberg. Einem jener Justizopfer, deren irrthümliche Verurtheilung in der letzten Zeit bekannt geworden, ist die rechtlich, wenn auch nicht gesetzlich gebührende Entschädigung zu Theil geworden. Der Handelsminister hat nämlich dem gewesenen Postmeister von Krzezowice, Major Helle, der unschuldig 17 Monate im Kerker saß, eine Geldunterstützung von 400 fl. bewilligt und ihm gleichzeitig die Leitung des Postamtes Smigrod im Rzeszower Kreise, eines der bestdotirten galizischen Postämter, übertragen, trotzdem die hiesige Oberpostverwaltung sich gegen die Wiederaufnahme Helle's in den Lemberger Postbereich ausgesprochen hat.

Schweiz.

Genf. Bei der Hypothekarkasse in Genf sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Ein Mitglied des Munizipalraths erklärt zwar, auf geschehene Interpellation hin, es handele sich um nichts Außerordentliches, um ein mäßiges Defizit, das „Journal de Geneve" glaubt aber, daß dieses mäßige Defizit sich auf mehr als 200,000 Fr. beziffere.

Glarus. Im Kanton Glarus wird die Auswanderung nach Amerika durch große Beiträge erleichtert, welche einzelne Gemeinden aus dem Säckel der Zurückbleibenden verabreichen.

Uri. Die Axenstraße und die unterhalb derselben liegende Gotthardbahn ist in der Nähe von Flüelen durch eine Felsmasse schwer bedroht. Um letztere zu bringen, werden täglich Sprengungen vorgenommen.

Solothurn. Der entlassene Pfarrer Baumgartner in Büren ist nun wegen der Kelchdiebstähle verhaftet worden. —Am 20. März zog das erste Gewitter in diesem Jahre über den Kanton Solothurn. Dabei schlug der Blitz in Oberbuchsiten bei Olten ein und steckte drei Häuser in Brand. Die 28jährige Frau Studer und ihr 24jähriger Schwager kamen, während sie ihre Baarschaft aus dem brennenden Hause retten wollten, um's Leben.

Luxemburg.

— Wie die „Luxemburger Zeitung" vernimmt, hat die Büdget Commission der preußischen Kammer den Bau einer Eisenbahn von Prüm über St. Vith und Montjoie nach Rothe Erde bewilligt. Bei dieser Gelegenheit war auch die Verlängerung bis Ulflingen in Anregung gebracht worden; allein der Regierungs-Commissar erklärte, die Regierung müsse zuerst für das Eifelgebiet sorgen, der internationale Verkehr könne erst in zweiter Linie kommen. Doch versprach derselbe, die Regierung werde die Sache für später nicht aus dem Auge verlieren.

Luxemburg. Am 18. März des Nachmittags gegen 1½ Uhr sah man dichte Rauchwolken aus dem Baumbusch emporsteigen. Feuer war daselbst ausgebrochen, welches, da Hülfe etwas spät anlangte, sich auf eine Fläche von ca. 820 Acres ausdehnte. Fast alles Untergehölz ist verbrannt. Der Schaden kann bis jetzt noch nicht bestimmt werden; derselbe ist immerhin groß genug. Entstehungsursache ist wie gewöhnlich unbekannt.

Die Töchter des Millionärs.

Roman von Etta Pierce. Deutsch vo Alfred Mürenberg.

(Fortsetzung.)

Der Alte geht wieder um! sagte sie bei Joseph angekommen, der in der Nähe am Feuer hockte. Ich wünschte, sie hätten Dich gehängt, ehe Du Deinem feinen Herrn Discordo von diesem Hause erzählen konntest!

Joseph war selbst viel zu sehr von Angst gepeinigt, als daß er die Worte seiner Ehehälfte übel genommen hätte. Darum sagte er nur:

Mach die Thür zu, Frau, und hol die Branntweinflasche.

In diesem Moment sauste ein Windstoß durch das alte, baufällige Haus, riß Sally die Thür aus der Hand und warf sie heftig gegen die Mauer. Nachdem sie sich von dem Schreck erholt, ging das Weib an den Schrank und schenkte sich und ihrem Eheherrn einen tüchtigen Schluck ein. Dann setzten sich beide vor dem knisternden Feuer nieder und harrten, bei jedem Geräusch zusammenfahrend, der Ankunft Discordo's.

Da unterbrach ein entsetzlicher Ton — ein langanhaltender, wehklagender Schrei, der von irgendwo aus dem oberen Stockwerk zu kommen schien, die Stille. Gleich darauf hörten beide einen schweren Fall.

Sally sprang auf und ergriff ein Talglicht.

Komm mit! schrie sie.

O Gott—wohin denn? fragte Joseph mit bebender Stimme.

In ihre Kammer, Du Narr! Hast Du den Schrei nicht gehört?

Sie stiegen die Treppe hinan. Die Kammerthür war fest verwahrt, und obwohl beide aufmerksam lauschten, so hörten sie doch nichts sich drinnen regen.

Mercy! rief das Weib unter Zittern und Beben.

Ein dumpfes Stöhnen war die einzige Antwort. Sally legte ihren Mund an das Schlüsselloch und rief nochmals:

Was fehlt Dir, Mädel? Was giebt's da drin?

Abermals ein fürchterliches Getöse.

Sally schloß die Thür auf und blickte hinein, während ihr Joseph angstvoll über die Schulter guckte.

Anfangs konnten sie nichts unterscheiden, dann aber erhob sich von dem Bett im Winkel, aus dem tiefen, schweigenden Dunkel auftauchend, eine hohe fürchterliche Gestalt, von Kopf zu Fuß in eine weiße Hülle gekleidet und überall mit den scheußlichen Spuren des Mordes befleckt — eine Gestalt, die bei dem unsicheren Licht der flackernden Talgkerze ganz dazu angethan war, den Beiden das Haar zu Berge stehen und das Blut in den Adern gerinnen zu machen.

Die Erscheinung bewegte sich langsam auf das an der Thür stehende Paar zu. Ein Windstoß durch den Kamin, ein Flattern des weiten, blutbefleckten Gewandes, und mit einem gellenden Schrei ließ Sally die Kerze fallen und fiel, immer mehr zurückweichend, schließlich der Länge nach die Treppe hinunter. Gleichzeitig riß das Gespenst die Krücken aus Joseph's Hand und sandte den verkrüppelten Alten seiner Gefährtin nach.

Dann das Locken, in welches sie sich gehüllt hatte, von sich werfend, sprang Mercy über ihre auf dem Fußboden liegenden Kerkermeister hinweg und erreichte in athemlosem Lauf den untersten Hausflur. Mit Hilfe des Lichtschimmers, welcher von dem Feuer in der Küche ausstrahlte, fand sie die Hausthür. Sie war verriegelt. Mit Anstrengung aller Kraft riß sie die Riegel zurück, sprang wie ein gehetztes Wild über die verfluchte Schwelle und hinaus in die schützende Finsterniß der Nacht.

25. Kapitel.

Ein schwerer Schlag.

Der Erfolg ihrer kleinen Kriegslist hatte ihre kühnsten Erwartungen überflügelt — sie war frei! Sie floh über das Feld, in dessen Mitte das Haus stand bis sie an eine Mauer gelangte. In athemloser Hast überkletterte sie dieselbe und befand sich nun auf einer offenen Landstraße. Sie wußte nicht, wo sie sei — ja sie kannte nicht einmal den Namen der Gegend, wohin sie entführt worden war. Aber sie wagte nicht einen Augenblick still zu stehen, um sich über die einzuschlagende Richtung schlüssig zu machen, denn schon konnten ihre Wächter auf der Verfolgung begriffen sein. Weiter mußte sie — irgend wohin, und das Uebrige dem Himmel überlassen. Und siehe! Dieser führte sie auf den rechten Weg—den geraden Weg zur Stadt.

Sie war noch nicht weit gekommen, als das Geräusch eines heraneilenden Wagens sie veranlaßte, still zu stehen. Es war eine Kutsche, welche auf der einsamen Landstraße direkt auf sie zukam. Instinktiv warf sich Mercy hinter einem Gebüsch nieder und hielt den Athem an.

Das Fuhrwerk kam geschwind näher; es mußte offenbar gewaltige Eile haben. Trotz der Dunkelheit konnte Mercy unterscheiden, daß es eine geschlossene Equipage war. Als es an die Stelle kam, wo das Mädchen auf der feuchten Erde ausgestreckt lag, sagte eine Stimme aus dem Innern laut und ungeduldig:

Schneller fahren!

Barmherziger Himmel — es war Discordo's Stimme!

Die Pferde lenkten in das Brachfeld ein, dem Gespensterhause zu. In wenigen Minuten mußte er Alles wissen.

Mercy sprang auf und eilte weiter. Die Furcht verlieh ihr Flügel, die Verzweiflung Kräfte. Er konnte sie verfolgen und einholen. Vorwärts lief sie durch die schirmende Dunkelheit, immer den gewundenen Weg entlang, der sie wie sie richtig schloß, binnen Kurzem in den Bereich menschlicher Hilfe bringen mußte. Von einer Biegung der Straße aus sah sie in geringer Entfernung vor sich ein Licht—das Signal der Sicherheit und Rettung. — Sie eilte darauf zu. Es kam vom Fenster eines Landhäuschens, das inmitten eines Gartens dicht am Wege lag. Die Gartenpforte stand offen, Mercy schritt hindurch, schlüpfte in einen von Reben umrankten Vorbau und kauerte sich dort, vor Schrecken und Aufregung halb von Sinnen, abermals nieder.

Sie war frei—sie war in Sicherheit—sie war menschlichem Beistand nahe! Gelobt sei Gott!

Sie hatte noch nicht lange gewartet, als sie die Kutsche wieder heraneilen hörte. War Discordo endlich der Muth gesunken? Eilte er, da er von der Flucht seines Opfers erfahren, sich selbst in Sicherheit zu bringen, ehe sie seinen Schurkenstreich an den Tag gebracht hatte? Wie dem auch sein mochte, das Fuhrwerk sauste, als gelte es einen Wettlauf um Leben oder Tod, an Mercy's Versteck vorüber. Es verschwand in der Nacht; das Geräusch der Räder erstarb in der Ferne, und dann war Alles wieder still.

Mercy verweilte noch eine Zeit lang angstvoll lauschend in ihrem Versteck; dann aber, als es ihr zur Gewißheit wurde, daß die schlimmste Gefahr vorüber sei, stand, sie, von heißem Dankgefühl erfüllt, auf und folgte Discordo's Wagen. Sie wollte direkt nach dem Wursthofe, zu Val und Fräulein Affry zurückkehren und ihnen das Erlebte erzählen.

Aber wo befand sie sich? Wie lange hatte sie noch zu wandern? — und hatte sie die rechte Richtung eingeschlagen oder nicht?

Auf einmal hörte sie hinter sich ein schweres Fuhrwerk kommen und vernahm ein lustiges Pfeifen, dem die Worte: Hü, alter Gaul! folgten.

Es war ein großer, mit Kisten und Fässern bepackter Marktwagen, dem ein umfangreiches Stück Segeltuch als eine Art Plan diente. Neben dem Kutschersitz brannte eine Laterne und bei ihrem Schein erkannte sie auf demselben die Gestalt eines ältlichen, bieder dreinschauenden Landmannes. Durch die Noth kühn gemacht, trat Mercy dicht zu ihm heran, so daß das Licht der Laterne voll auf sie schien, und fragte:

Bitte, Herr, ist dies der Weg nach Boston?

Ihr Aussehen war ein leidlich anständiges, denn sie hatte Hut und Umschlagetuch bei ihrer Flucht mit sich genommen. Nur ihr Gesicht zeigte Todtenblässe.

Der Mann brachte sofort sein Pferd zum Stehen und schaute das Mädchen verwundert an. Ja, antwortete er.

Ach, bitte, Herr — ist es noch weit? fuhr Mercy mit besorgter Miene fort.

Ei nun, noch eine gute Stunde Wegs.

Und wie heißt der Ort, wo wir jetzt sind?

Medford.

Mercy trat zurück. Der Mann fuhr weiter, hielt aber nach wenigen Schritten wieder still und rief ihr in der Dunkelheit nach: Sie, Fräulein — wollen Sie denn nach der Stadt?

Ja, versetzte Mercy beklommen.

Das ist ein tüchtiger Weg für Sie, bei dieser Nachtzeit, sagte der Mann gutmüthig. Wenn es Ihnen recht ist, können Sie mit mir fahren.

Mercy besann sich nur einen kurzen Augenblick und kletterte dann, dankbar für den unerwarteten Beistand, auf den Sitz neben ihm. Sie fühlte, daß sie unter dem Schutze dieses Mannes vollkommen sicher sei.

Haben Sie Geschäfte in der Stadt? fragte er.

Ja, versetzte sie, habe Bekannte dort, die ich aufsuchen will.

Diese Antwort schien ihn zu befriedigen, denn er fuhr weiter, ohne ihr ferner Beachtung zu schenken. Bald bemerkte sie, daß er sich über irgend einem verwickelten Rechenexempel — wahrscheinlich betraf es den Werth seiner aufgeladenen Waare — den Kopf zerbrach und daß diese Beschäftigung seine Gedanken gänzlich von der Reisebegleiterin abzog.

Da der Wagen schwer beladen war, so kamen sie nur langsam vom Fleck. Stumm und bewegungslos saß Mercy da, nur an Val und Affry denkend. Neun lange Tage war sie von ihnen fort! Sie mußten sie ohne Zweifel für todt halten. Jede Minute schien ihr jetzt eine Ewigkeit.

Endlich — endlich sah sie in der Ferne eine Menge Lichter flimmern. Bald darauf kreuzten sie eine Brücke und fuhren in die Stadt ein.

In welcher Gegend wohnen denn Ihre Bekannten? fragte der Mann.

Mercy nannte ihm den Ort.

Dann können Sie ganz in der Nähe dort aussteigen.

An der ihr wohlbekannten Straße angelangt, kletterte Mercy vom Wagen herunter, sagte dem Fremden, der ihr in der Noth beigestanden, mit warmen Dankesworten Lebewohl, bog um einige Straßenecken und befand sich abermals im Wursthofe und vor der Thür von No. 10.

Still und dunkel wie ein Grab lag das Haus da. Natürlich alle Bewohner mußten ja noch im Bett sein.

Leise zog sie die Klingel. Keine Antwort. Sie klingelte zum zweiten Mal, stärker als zuvor. Nirgends ein Licht, noch ein Laut. Sie wartete — horchte, aber Niemand kam herbei, um die Thür zu öffnen. Zum dritten Male klingelte sie, doch das Resultat war dasselbe.

Ich will keinen Lärm mehr machen, will sie nicht aus dem Schlafe aufstören, dachte sie, sondern lieber ruhig den Morgen abwarten. Er kann ja nicht mehr fern sein.

Damit setzte sie sich in die dunkelste Ecke neben der Treppe nieder, zog ihr Tuch fest um sich und suchte alle in ihr aufsteigenden Besorgnisse zu verscheuchen. War sie doch nur neun Tage fort gewesen — was hätte also in der kurzen Zeit vorfallen können? Aber trotz alledem vermochte sie die Angst nicht gänzlich zu bannen. So schlummerte sie endlich ein und schlief, von Niemandem gestört, bis zum Morgen.

Als sie erwachte war es heller Tag. Jetzt mußten ihre Freunde längst aufgestanden sein. Fest überzeugt, daß man ihr diesmal sofort öffnen werde, zog sie die Klingel; aber es kam wieder Niemand. Mercy warf eine Blick auf die Hausfront und sah zu ihrem unsäglichen Schreck, daß die Jalousien oben geschlossen waren. Auf den Zehen stehend öffnete sie eine von denen, welche vor den Fenstern von Fräulein Affry's Wohnzimmer hingen und lugte hinein. Das Zimmer stand leer — nichts als vier kahle Wände begegneten ihren Blicken! Das Haus No. 10 war verlassen — Val und Affry wohnten nicht mehr hier! Doch wo konnten sie sein?

Bestürzt und im höchsten Grade erschreckt über dies unvermuthete, fast unbegreifliche Mißgeschick stand Mercy da. Discordo's Drohung in dem Spuckhause fiel ihr wieder ein. Er hatte die Beiden wirklich durch seine Lügen getäuscht, hatte ihre Herzen von ihr abgewendet! Wohin waren sie nur gegangen? Wie sollte sie dieselben auffinden und ihnen die Täuschung benehmen?

Sie erinnerte sich des Sardis'schen Bankhauses. Dort mußte Val sein. Sie brauchte also nur dort hinzugehen und ihm Alles zu sagen.

Sie machte sich auf den Weg nach der State-Straße. Die Bank war noch nicht eröffnet. Schon begann die Straße lebhafter zu werden; aber vergebens blickte sie nach Val aus—er kam nicht.

Jetzt hielt eine prächtige Equipage vor der Thür, und ein hochgewachsener, aristokratisch aussehender älterer Herr stieg aus und trat in das Haus. Die Geschäftsstunden hatten demnach begonnen. Mercy schlüpfte dicht hinter ihm in den großen Saal der Bank, wo die Buchhalter und Schreiber bereits versammelt waren. Angstvoll sah sie umher — Val befand sich nicht unter ihnen!

Ach bitte, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, wo ich Herrn Black finde? fragte sie.

Diese Worte richtete sie an den Herrn, welcher kurz vor ihr eingetreten war. Er wendete sich um und sah sie dicht an der Thür stehen — eine armselige, kleine Gestalt in abgeschabtem Kleidchen, mit zerdrücktem Hut und Schawl, das schöne Gesicht aschfarben, das Goldhaar wirr um den Kopf hängend und Thränen in den großen wehmüthigen Augen. Cullen Sardis fuhr bei ihrem Anblick merklich zusammen.

Herrn Valentin Black, fuhr Mercy ängstlich und stammelnd fort, er ist einer von den Schreibern. Ich sehe ihn nicht. Ist er heute nicht hier?

Black? sagte Cullen Sardis, ihr mit neugierigem Interesse in das bleiche Gesicht schauend. Nein, der ist nicht hier — er ist in diesen Tagen nach England gereist.

Nach England —?

Der Saal, — das kalte, stolze Gesicht des Sprechers tanzten ihr vor den Augen.

O — mein Herr — das kann nicht sein — Sie müssen sich irren —

Ganz und gar nicht, erwiderte der Bankier. Ich werde Herrn Phillips rufen; der kann es Ihnen ganz genau sagen. Sind Sie vielleicht eine Verwandte des Herrn Black?

Ich — bin seine Braut, stammelte sie, unwillkürlich die Hände ringend.

Und Sie wissen nichts von dem Glücksfall, der ihn unlängst betroffen?

Nein, Herr — ich bin fort gewesen — fort aus der Stadt — neun Tage.

Herr Sardis winkte seinen ersten Buchhalter herbei, flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr und ging dann in sein Privatzimmer. Jakob Phillips trat zu Mercy.

Unserem ehemaligen Schreiber, Herrn Valentin Black, begann er in einem Tone, als gäbe er irgend einem Kunden geschäftliche Auskunft, ist in England durch Erbschaft ein Titel und ein Besitzthum zugefallen. Er ist Baronet geworden, oder er wird es noch werden. Vor neun Tagen fand ihn ein englischer Advokat, der nach Amerika gesandt worden war, um den rechtmäßigen Erben aufzusuchen, hier bei uns und theilte ihm sein Glück mit. Er ist dann sofort in Begleitung von Fräulein Black nach seinem Besitzthum abgereist. Es ergab sich, daß sein Vater der jüngere Sohn eines adeligen Hauses war und einer Mißheirath halber enterbt wurde; sein Name war demnach nicht Black, sondern Arbuckle. Was fehlt Ihnen? Setzen Sie sich doch.

Mercy hielt sich an der Thürbekleidung, um nicht umzusinken.

Ein Baronet! — Val? O, ich bin sehr unwissend, Herr — ich verstehe Sie wohl nicht recht. Er war so arm und so niedrigen Standes — fast wie ich —

Dennoch verhält es sich genau, wie ich sagte. Kann ich irgend etwas für Sie thun?

Ach — nicht wahr, er hat irgend einen Bescheid für mich zurückgelassen — einen Brief —?

Nicht bei uns.

Hat er denn gar nichts von mir gesagt — o bitte, besinnen Sie sich recht — gar nicht?

Ich fürchte — nein; ja ich bin dessen sogar gewiß.

Mercy war es dunkel vor den Augen. Sie wendete sich und suchte tastend die Thür.

Ich danke ihnen — ich gehe — verzeihen Sie daß ich Sie belästigt habe.

Wie Sie die Straße erreichte, konnte sie nicht sagen. Val reich und ein Baronet! Val mit Fräulein Affry nach England gereist, ohne ein Wort für sie zurückzulassen — sie konnte es nicht fassen! Sollte sie hinuntergehen an den Hafen, sich in's Wasser stürzen um so aller Verzweiflung, allem Jammer ein Ende zu machen? ihr streng religiöses Gefühl erstickte diesen Vorsatz im Keime. Sie kreuzte eine Straße und bog in eine andere ein, ohne zu wissen was sie that, denn der Boden schwankte ihr unter den Füßen und Alles verwirrte und umwölkte sich vor ihren Augen. Blind vorwärts getrieben schritt sie weiter und stand schließlich, ehe sie es ahnte, vor dem Lokal der Hilfsgesellschaft.

Hier wartete ihrer eine neue Enttäuschung, wiewohl sie zur Zeit noch nicht im Stande war, dieselbe zu empfinden, oder selbst nur zu begreifen. Das Lokal war geschlossen. Es gab augenblicklich keine Arbeit. Matt und müde, unfähig, sich aufrecht zu erhalten, setzte sich Mercy, die hiervon nichts wußte, mechanisch auf der obersten Treppenstufe nieder, um die Ankunft der Matrone abzuwarten.

Stunde um Stunde verging, aber Niemand erschien, der die Räume der Hilfsgesellschaft aufgeschlossen hätte. Dann und wann starrte wohl einer der Vorübergehenden die Harrende an, doch Keiner sprach ein Wort zu ihr.

Der Nachmittag kam heran. Noch immer rührte Mercy sich nicht. Sie war hungrig und erschöpft, ohne Heim, ohne Freunde, ohne Geld. Der einzige Werthgegenstand, welchen sie auf der Welt besaß — das Einzige, was ihr vielleicht ein wenig Nahrung oder ein Unterkommen für die Nacht verschaffen konnte, war Val's Ring. Aber sie wäre lieber gestorben, als daß sie sich von ihm getrennt hätte.

Nach Verlauf einer langen Zeit stieg ein Mann die Stufen hinan und sagte, indem er das Mädchen finster ansah:

Sie thun besser daran, Ihrer Wege zu gehen; es wird schon dunkel.

Schon dunkel. Erschreckt blickte sie auf. Ja, er hatte Recht, und sie hatte den ganzen Tag hier gesessen. Die Matrone war nicht erschienen.

Mercy ging fort — wohin, das wußte sie nicht. Was lag auch daran? Gab es denn in der ganzen weiten Welt einen Menschen, zu dem sie jetzt gehen konnte? Nicht Einen

Die Straßenlaternen wurden angesteckt. Hunderte von Menschen strömten an ihr vorüber — von glücklichen Menschen, die in ihr Heim, zu dem Ihren zurückkehrten. Niemand achtete auf das ärmlich gekleidete Mädchen mit dem verstörten, bleichen, schönen Gesicht und dem starren, zerstreuten Blick.

Es wurde völlig Nacht. Equipagen rollten vorbei, die fröhliche Mädchen in's Konzert und Theater führten. Und hier wanderte Eine, schön, und rein wie die schönste, reinste unter allen, vergessen, hungrig und verzweifelnd und, gleich der aus der Arche abgesandten Taube, ohne eine Ruheplätzchen für ihren Fuß. In der ganzen volkreichen Stadt gab es an diesem Abend kein zweites Wesen, das so verlassen war wie Mercy Dill. Und dennoch lenkte eben jetzt ein Engel ihre müden Schritte sie geraden Wegs einem seltsamen Vorfall entgegen, der ihrem bisher so dunklen, freudearmen Leben eine neue Wendung geben sollte.

In ihrer Rathlosigkeit hatte sie endlich den Entschluß gefaßt, zum Wursthofe zurückzukehren und abermals die Nacht auf den Treppenstufen des verlassenen Hauses Nummero 30 zu verbringen. Als sie eine Ecke erreichte, wo die Straße sich zu einem schönen Platz erweiterte, wurde ihr Blick durch ein gegenüberliegendes, großes Haus angezogen—durch einen prächtigen Palast, dessen Fenster in hellem Lichtglanze strahlten und vor dessen Thür mehrere Equipagen hielten. Indem sie noch, durch den Zauber, welchen der Luxus stets auf den Armen übt, wie an die Stelle gebannt dastand und die erleuchteten Spiegelscheiben betrachtete, schlich eine menschliche Gestalt von einer andern Straße her näher und blieb an der Ecke jenes Gebäudes im Schatten stehen.

Es war eine Frau, die Hut und Umschlagetuch und ein Kleid von grobem Stoff trug—mit abgezehrten, eingefallenen Zügen. Ihr Tuch schleifte an der einen Seite auf der Erde und verdeckte so einen ihrer Arme vollständig. Nur auf Straßenbreite von Mercy entfernt, starrte sie unbeweglich nach dem Eingang des Palastes. Es war Moll Dill!

Mercy schrak heftig zusammen, rannte zu ihr hin und legte ihr, froh, doch endlich ein Wesen gefunden zu haben, an welches sie ein Anrecht besaß, die Hand auf die Schulter. Mutter!

Moll fuhr auf und wendete sich wie ein gestelltes Thier zu der Sprecherin um.

Was! Du bist es? sagte sie, zwar überrascht, aber dennoch nur heiser flüsternd. Tritt ein wenig zurück — sprich leise—wo bist Du gewesen?

Das ist eine lange Geschichte, Mutter, versetzte Mercy und ließ sich ohne Widerstand von der Andern in den Schatten des Gebäudes drängen.

Du siehst ja aus, als ob Dich der Tod schon beim Kragen hätte. Narr Du! Wie konntest Du Deinen Bräutigam am Hochzeitstage verlassen.

Komm mit mir, sagte das Mädchen, und ich will Dir Alles erzählen.

Moll Dill starrte ihr Kind finster an.

Mit Dir kommen—wohin? fragte sie höhnisch. Das Haus im Wursthofe ist leer und verschlossen. Hast Du ein anderes Daheim gefunden? Weißt Du einen Fleck, wo Du diese Nacht Dein Haupt niederlegen kannst?

Nein.

Hast Du Geld, Mädchen?

Nein.

Nun denn, ich auch nicht. Ich habe meine Stelle auf dem Lande aufgegeben, als ich hörte, daß Du verloren seist, und bin hierher zurückgekommen um Dich zu suchen — und seit der Zeit habe ich hundert Teufel im Leibe — rasende Teufel, die Tag und Nacht ihr Spiel mit mir treiben.

Ein Etwas in dem welken Gesicht der Mutter machte Mercy schaudern und erschrecken.

Mutter, Du ängstigst mich! Du bist krank. Laß uns weitergehn. Ich will uns für diese Nacht irgend ein Unterkommen erbetteln und morgen werde ich schon Arbeit finden. O komm! Was thust Du hier?

Moll packte das Mädchen heftig am Arme.

St! Ich bringe Dich um, wenn Du so schreist! Ich warte hier um mit einem — einem Freunde von mir zu reden. Siehst Du dieses große Haus? Da drinnen ist ein Mann, der uns helfen kann, wenn er will — ein Mann der Millionen sein nennt, der im Luxus schwelgt, indessen wir verhungern — er sei verflucht! Geh und erwarte mich auf der andern Seite des Platzes. Ich kann hier nicht fort, ohne eine Wort mit dem Manne gesprochen zu haben.

Wer ist er? fragte Mercy. Was geht er uns an?

Zurück! Frage nicht lange — fort mit Dir, sage ich!

Nein, erklärte Mercy entschieden, ich verlasse Dich keinen Augenblick. Es ist heute irgend Etwas mit Dir. O komme mit mir, Mutter! Du hast nichts Gutes im Sinne.

In diesem Augenblicke trat ein Bedienter aus dem Hause, eine Reisetasche in der Hand, die er in die eine der Kutschen legte. Unmittelbar nach ihm erschienen zwei Männer auf der Schwelle und stiegen zusammen die Stufen hinab. Der eine war Jakob Phillips, der andere der Bankier Cullen Sardis. Letzterer unterhielt sich lebhaft mit dem alten, grauköpfigen Buchhalter — so lebhaft, daß er weder nach links noch nach rechts schaute und sicherlich die beiden Frauen nicht bemerkte.

Moll Dill wendete sich mit einer drohenden Geberde zu ihrer Tochter.

Das ist der Mann! flüsterte sie ihr zu. Du bleibst hier stehen, während ich mit ihm rede.

Damit schlüpfte sie um die Hausecke herum und näherte sich dem Paar, das inzwischen an die Equipage getreten war. Ohne auf die Drohung zu achten, nur von einer namenlosen Angst getrieben, folgte Mercy ihr nach.

Adieu, Phillips! Ich denke Ihnen nun alle nöthigen Instruktionen gegeben zu haben, sagte Cullen Sardis.

Adieu, Herr Sardis. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise, entgegnete der alte Buchhalter. Meine schönsten Empfehlungen an Fräulein Beatrice.

Die Beiden schieden von einander. Das kalte, finstere Gesicht des Bankiers wendete sich jetzt dem Weibe zu, welches an seine Seite schlich. Wie beredt sprach seine ganze stattliche Erscheinung von Wohlleben, Reichthum und Macht! Moll zog sich den Hut über's Gesicht, wendete dies ein wenig zur Seite und zupfte ihn am Aermel. [Fortsetzung folgt.]

Der Waise Vermächtniß.

Die Leiche der Verstorbenen war eben aus der ärmlichen Behausung fort und nach dem Friedhof geschafft worden. Niemand folgte dem Leichenwagen, der mit großer Schnelligkeit durch die Straßen der Stadt dahinfuhr, gerade als ob er seine Last so rasch wie möglich loswerden und an ihrem Bestimmungsort, auf dem Armen Friedhof, abzuliefern wünsche—die Todte hatte weder Freund, noch Verwandte hinterlassen, wenigstens keine, die es für der Mühe werth gehalten hätten, ihr das letzte Geleit zu geben. In der armseligen Behausung, aus einem Zimmer und einem Schlafzimmer bestehend, waren ein halbes Dutzend Nachbarsfrauen versammelt, um als Testamentsvollstreckerinnen zu fungiren. Zwar hatten sie keine gesetzliche Befugniß, aber der Nachlaß war auch nicht werthvoll genug, um das Gesetz in Anspruch zu nehmen. Es war nichts vorhanden, was die Habsucht erwecken konnte. Das Bett war alt und gebrechlich, nur noch als Brennholz zu verwenden. Der Ofen mußte auseinanderfallen, wenn man den Versuch machte, ihn fortzuschaffen, drei oder vier alte Stühle, ein wackliger Tisch, einige Stücke Geschirr, selbst die Aermste unter den anwesenden Frauen, Bewohnerinnen einer jener New Yorker Miethskasernen in der verrufensten Gegend der Weltstadt, hatte keine Verwendung dafür, konnte nichts von der Einrichtung gebrauchen. Und doch hatte eine Frau und ihr Säugling in Mitten dieser Armuth und unter ihrem Schatten Monate lang gelebt. Nein, man kann es nicht „leben" nennen — es war ein Ausharren im Elend, ein Warten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf die ersehnte Erlösung, die erst mit dem Tode kommen sollte. Wenn Körper und Seele erkrankt sind, wenn Tag und Nacht, Wochen und Monate nichts gebracht haben, als Hunger und Kälte und Verzweiflung, dann hat der Tod sein Schrecken verloren, ja er wird mit Freuden als Erretter begrüßt. — So hatten Mutter und Kind gelebt, bis eines Nachts, als der Wind um die Dächer heulte und Schneeflocken durch die zerbrochenen Fensterscheiben in das Zimmer wirbelten, der Sensenmann geräuschlos an das Lager trat, auf dem die Beiden schliefen, und die Mutter von ihren irdischen Leiden befreite. Als der Morgen kam, fand die Nachbarsfrau, welche in das Zimmer trat, um nach der Kranken zu sehen, den Knaben neben einer Leiche. Die kleinen Hände spielten auf dem Gesicht der Todten und das Gesicht des Kindes war von einem glücklichen Lächeln erhellt. Armes Kind, jetzt bist Du ganz allein in der Welt, hatte eine der Frauen gesagt, als sie den Knaben von der Seite der todten Mutter nahm, aber der Kleine ließ sich willig forttragen, das starre Antlitz lächelte ihn nicht mehr an.

Als die Todte hinausgetragen worden war, stiegen die Frauen wieder hinauf in die verlassene Wohnung und eine sagte: Wir haben ein Heim für das Kind gefunden, aber es darf seine unglückliche Mutter nicht vergessen. Laßt uns nach einem Vermächtniß suchen.

Und sie durchsuchten die wenigen alten und verblichenen Kleider der Verstorbenen, blickten in den dunklen Winkeln des Zimmers umher und öffneten mit scheuen Händen die alten Kasten, welche unter dem Bett standen. Eine fand ein altes Stambuch, die andere ein Perlenhalsband, die dritte ein Band, und als ihre Nachforschungen beendigt waren, war der Tisch mit einem Häufchen alter Andenken an die Todte, in ihren Augen Reliquien, bedeckt, auf die ihre Thränen herabträufelten.

Da lag die Lebensgeschichte der Verstorbenen vor ihnen, das war ein Andenken an glückliche Mädchenliebe, jenes erinnerte an das in der Ehe genossene Glück und hier lag eine Erinnerung an den Tod des geliebten Gatten, dem eine lange Zeit bitterer Noth und tiefen Elendes folgte. Ein Trödler hätte sich mit Verachtung umgewendet, der Lumpensammler hätte es nicht für der Mühe werth gehalten, sich danach zu bücken, aber die Thränen der Frauen, jede mit dem Herzen einer Mutter im Busen, flossen immer wieder von neuem, als sie die Sachen betrachteten. Ein Mann wäre bei deren Anblick ungerührt geblieben, er hätte die Geschichte, welche aus den Sachen sprach, nicht verstanden, für das Frauenauge lag das ganze Leben eines Mädchens und einer Frau darin. Sie hatten keinen Cent Geld gefunden, nichts, was nur einen Schilling gebracht hätte, und doch hatten sie etwas gefunden, was mehr werth hatte, als Geld oder Edelsteine — ein Andenken für das Kind. Ein Päckchen Briefe, mit einem Faden umwickelt, eine alte Photographie von Vater und Mutter, zwei Haarlocken, eine dunkle und eine blonde. — Das ist sein Vermächtniß, welches der Jüngling, der Mann vielleicht nicht für alle Schätze der Welt hergeben wird, sind es doch die einzigen Andenken an die todten Eltern. Nur sie werden in ihm das Andenken wachhalten an Jene, die ihn geboren und über die Anfänge seines Daseins mit der Liebe der Mutter gewacht hat.

Interessante Wanderung von Seethieren.

Mit der Eröffnung des Suez-Canals bot sich zum erstenmal seit man Naturgeschichte treibt, das interessante Schauspiel, daß zwei gänzlich getrennte Thierbezirke ihre Bewohner plötzlich gegenseitig austauschen konnten, die Fauna des Mittelmeeres mit der wunderbaren Thierwelt des indischen Oceans. Es geschah indeß bisher fast nichts, um diesen Austausch zu beobachten. Erst Dr. C. Keller hat während eines längeren Aufenthalts am Suez-Canal eingehende Studien darüber gemacht und er gibt die vorläufigen Resultate derselben in einem Brief aus Suez vom 30. Januar an die „Neue Züricher Zeitung" bekannt. Der Austausch geht langsamer vor sich, als man erwartet hat. Es sind schon über zwölf Jahre her, seit der Canal eröffnet wurde und noch haben nur wenige Thierarten des Rothen Meeres das Mittelmeer erreicht, und umgekehrt. Viele sind noch unterwegs. Was dem Vorrücken gewisser Arten Schwierigkeiten macht, ist der Umstand, daß der Canal durch die großen Bitterseen geführt ist. Sie müssen sich erst hier bis zu einem gewissen Reichthum ansammeln, um eine Etappe weiter zu gelangen. Jeder Bittersee, und es sind nicht weniger als vier, ist als eine hindernde Barriere zu betrachten. Aber die Bitterseen besitzen wieder eine eigenartige Bevölkerung, und auch diese hat Dr. Keller am Auswandern gefunden.

So muß man an jedem Punkte des Canals, sowie an den beiden Endstationen auseinanderlesen: 1. die Bewohner des Mittelmeeres, 2. die Bewohner des Rothen Meeres.

Mit Sicherheit ist von Port Said her bis zum Rothen Meere vorgedrungen der Seewolf und der „Cephalo" der italienischen Fischer.

Vom Rothen Meere her ist bis zum Timsah-See, wahrscheinlich bis ins Mittelmeer vorgedrungen eine prächtig grüne Makrele des Rothen Meeres und einige bunte, kleinere Stachelflosser.

Vom Mittelmeere her kommt die Bohrmuschel (Pholas dactylus), ist aber noch nicht über den Timsah-See hinaus. Vom Rothen Meere her findet eine Massen-Einwanderung von Weichthieren statt, doch ist diese Karawane noch nicht bis Ismaila gelangt.

Von ganz besonderem Interesse ist, daß die echte Perlmuschel durch den Canal wandert, aber vielleicht erst in den nächsten Decennien im Mittelmeere anlangt, denn sie hat noch nicht die Hälfte des Weges hinter sich. Immerhin bedarf es keiner großen Phantasie, um vorauszusehen, daß in den kommenden Jahrhunderten die südeuropäischen Fischer dem Perlfang ebenso leidenschaftlich nachgehen, als die Araber des persischen Golfes und des Rothen Meeres.

Ebenso merkwürdig als die positiven Thatsachen sind die negativen. Kein einziger großer Krebs, kein einziger Tintenfisch, weder die gemeine Sepie noch die Puipe wandert. So berichten übereinstimmend die arabischen und italienischen Fischer. Dr. Keller sah auch nirgends Sepienknochen ausgeworfen und hält die Angaben für richtig und erklärlich. Es sind das Fleischfresser, welche reiche Nahrung brauchen, sie lassen daher erst eine tüchtige Vorhut vorangehen, bevor sie nachfolgen.

Andere Fleischfresser, wie Haie und Rochen, haben sich ebenfalls nicht zur Wanderung entschließen können, auch für sie gilt wohl dasselbe. Die Thiere wandern aus freiem Antriebe nicht, es bedarf eines Anstoßes. Entweder ist es der Trieb der Art-Erhaltung, oder der Trieb nach Nahrung, welcher eine Wanderung bedingt. So lange daher nur spärliche Ausbeute im Canal, welcher zwei Meere verbindet, vorhanden ist, werden die größern Fleischfresser nicht nachfolgen.

Der Leidensgefährte.

Ein kleiner Bauernjunge hatte seiner Mutter einen Streich gespielt, und da ihm dieselbe eine Tracht Prügel verabfolgen wollte, sich im Schuppen an einer Stelle verkrochen, wohin ihm die Mutter nicht folgen konnte.—Um Mittag kommt der Vater heim. — Von dem Vorfall unterrichtet, läuft er eilig nach dem Schuppen und kriecht auf allen Vieren dahin, wo sich das Söhnchen versteckt hat. Die Mutter mit der Ruthe kömmt hinterher. „J, Vadder," ruft Hänschen, „will Eich de Mutter ooch an's Fell?"

Zu viel gesagt.

Vertheidiger [zu den Geschworenen]: Meine Herren Geschworenen! Sie dürfen den Diebstahl meines Clienten nicht mit zu strengen Augen ansehen. Die Spitzbuben pflegen sich gewöhnlich nicht viel dabei zu denken, wenn sie etwas stehlen.

Schwurgerichtspräsident [langsam und nachdrücklich]: Da muß ich den Herrn Vertheidiger mit einer Frage unterbrechen: Weiß denn der Herr Vertheidiger das so bestimmt aus eigner Erfahrung?

Der pfiffige Johann.

Offizier [sich eilig ankleidend, zu seinem Burschen]: Johann, lauf mal schnell hinunter auf den Platz, und hole mir die erste beste Droschke.

Nach einigen Minuten, als der Offizier gerade mit dem Ankleiden fertig ist, kommt der Bursche athemlos zurück.

Offizier: Nun, Johan, hast Du eine Droschke besorgt?

Johann: Nein, Herr Hauptmann, als ich 'runter kam, fuhr die erste Droschke eben weg.